

SERIE: ALLTAG IN DEN FÜNF HÄUSERN DER PFLEGE EULACHTAL

Mitten im Leben im Pflegezentrum Eulachtal

Im Pflegezentrum Eulachtal mit seinen 65 Plätzen steht das Leben im Mittelpunkt, seit 35 Jahren schon. Es liegt in Elgg, mitten im Dorf, mitten im Leben, und das Wohl der Menschen steht im Zentrum.

ELGG – «Unsere Pflege umfasst den ganzen Menschen. Wir unterstützen und begleiten unsere Bewohnerinnen und Bewohner sowie ihre Angehörigen bei gesundheitlichen Krisen, Krankheit, Behinderung und auch auf dem letzten Lebensweg beim Sterben», sagt die neue Leiterin des Pflegezentrums Eulachtal (PZE), Maria Hofer.

Das dreistöckige PZE ist kein Altersheim. «Bei uns verweilen vorwiegend pflege- und betreuungsbedürftige Menschen, die rund um die Uhr Betreuung und Sicherheit benötigen. Sie kommen für langfristige Aufenthalte, zur Rehabilitation oder zur vorübergehenden Entlastung betreuender Angehörigen zu uns. Rund die Hälfte der Menschen gehen nach einem kürzeren oder längeren Aufenthalt wieder nach Hause», sagt Pflegeleiter Hans Flückiger, dem die Arbeit hier in der Langzeitpflege äusserst behagt. «Wir können im PZE Beziehungen zu unseren Bewohnerinnen und Bewohnern aufbauen, und wachsen so fast zu einer Familie zusammen.»

Als Flückiger anfangs der 90er-Jahre die Krankenpflegeausbildung durchlief, sei das Pflegeverständnis ein ganz anderes gewesen. «Die Gallenblase auf Zimmer 108», hiess es auf der chirurgischen Abteilung des Spitals, wo er damals arbeitete. «Das Defizit des Menschen stand im Vordergrund», erklärt er. «Doch hier in der Pflege Eulachtal erfassen wir den Menschen mit seinem ganzen Wesen: Körper, Seele und Geist.» Das bestätigt auch Irene Bolt, langjährige Pflegerin im ersten Stock: «Wir haben es mit Menschen zu tun, und es ist sehr schön, dass wir auf die Bedürfnisse jedes und jeder Einzelnen eingehen können.» Das Eulachtal-Modell, wonach im PZE gearbeitet wird, stellt den ganzen Menschen mit seiner Biographie, seiner Prägung, seinen Vorlieben und Wünschen in den Mittelpunkt. «Und zu solch einem Menschen kann ich auch eine Beziehung aufbauen», sagt Flückiger, «zu einer Gallenblase kann ich das nicht.»

Normalität mit hohem Pflegestandard

«Wir versuchen, die Normalität beizubehalten», erklärt Gabi Engeler, die Abteilungsleiterin des zweiten Stocks, «begleitet von einem hohen Pflegestandard.» Das will heissen: Wer früher immer schon gerne gebacken hat, kann seiner



Alko Atiqi, Gerontologe und Pfleger, und die beiden Bewohnerinnen Doris Mary Bollmann und Ruth Sommer, bestaunen das Bild, das Bewohnerinnen und Bewohner selber gemalt haben.

Bild: Dominik Reichen

Backleidenschaft in der Ergotherapie-Backgruppe weiterhin frönen, wer früher begeisterter Gärtner war, kann seine Liebe zum Boden und zu den Pflanzen in der Gärtnergruppe ausleben. Es gibt auch eine Kochgruppe, Turnen wird regelmässig angeboten, man trifft sich zum Singen, Jassen, Rätseln oder zur Andacht und fliegt gemeinsam aus auf den Markt, auf einen See oder fährt auch regelmässig in die Ferien – gemeinsam oder allein, ganz nach Gusto.

Kurt Grundbacher, 67 Jahre, zum Beispiel, ein Lebenskünstler mit einem unheilbaren Hirntumor, der früher leidenschaftlich gerne Jaguar fuhr, flog kürzlich mit seiner Freundin nach Dubai in die Ferien. Doris Mary Bollmann, ein absoluter Federer-Fan, hat den Tennisstator nicht nur als Foto in ihrem Zimmer hängen, sondern darf natürlich auch keinen Match von ihm verpassen. Und Kurt Hofmann, ein 65-jähriger Patient mit Multipler Sklerose, der seit 15 Jahren im PZE wohnt, geht regelmässig in den Ausgang, an Konzerte oder besucht auch jeden Match des Eishockeyclubs Kloten. «So soll es sein. Die Leute sollen ihr Leben geniessen!», sagt Pflegedienstleiter Hans Flückiger.

Möglich macht dieses bunte Leben im PZE auch der hohe Pflegestandard mit der ressourcenorientierten individuellen Pflege und Betreuung. Für das Wohlbefinden der pflegebedürftigen Menschen sorgt rund um die Uhr ein interdisziplinäres Team von Fachleuten, von den hauseigenen Ärzten über Aktivierungs- und Physiotherapeutinnen, bis hin zur Coiffeuse oder der Pedicure. Zusammen mit dem Pflegeteam wird ein ganz individuelles Behandlungskonzept für

jede Bewohnerin und jeden Bewohner erarbeitet, und zwar nach gemeinsamer Evaluation medizinischer, psychischer, sozialer und funktioneller Aspekte.

Aber im Alltag stehen eben gerade nicht das Defizit und die Diagnose im Vordergrund, sondern der Mensch. «Wenn man mit einem Patienten nur über seine Diagnose spricht, wird er nicht gesund», sagt Johannes Baumann, Direktor der Pflege Eulachtal, «sondern er soll Zuwendung bekommen, weil er ein Mensch ist, der leben will. Wenn er seine Diagnose vergisst, ist das schon Teil seiner Heilung.» Das Leben steht deshalb im PZE im Mittelpunkt und damit unter anderem auch das Normalitätsprinzip. Danach soll jede Bewohnerin und jeder Bewohner den Alltag so gestalten können, wie es für ihn oder für sie passt. Langschläfer können zum Beispiel auch später zum Frühstücksbuffet, Mittag- oder Abendessen erscheinen, und wer gerne Kontakt hat, sitzt vielleicht ins öffentliche Café des Pflegezentrums im Parterre, das unterdessen zum Treffpunkt für das ganze Dorf geworden ist. Im Eingangsbereich auf dem Ofenbänkchen sitzt dort oft Max Meier und beobachtet das Kommen und Gehen im Haus. Und im Restaurant treffen sich Dorfbewohner mit Menschen, die im PZE ihr neues Zuhause gefunden haben.

Jeder Stock ist ein Mikrokosmos für sich

Auf den drei Stöcken des PZE herrscht ein ganz eigener Geist, jeder Stock ist ein Mikrokosmos für sich. Im dritten Stock etwa wähnt man sich fast wie in einer Galerie, hängen doch an der Wand grosse Bilder im Stil des amerikanischen

Malers Jackson Pollak, welche die Bewohnerinnen und Bewohner, zusammen mit dem Gerontologen und Pfleger Alko Atiqi, selber gemalt haben. Und als das junge englische Royalpaar kürzlich die Aufsehen erregende Hochzeit feierte, feierte der ganze dritte Stock mit und stimmte sich frühmorgens schon mit einem englischen Frühstück auf die grosse Feier ein.

Manchmal passieren im PZE sogar kleine Wunder! Wie etwa bei Kurt Grundbacher, dem Mann mit dem unheilbaren Hirntumor, der im Rollstuhl ins Pflegezentrum kam und hier dermassen aufblühte, dass er wieder aufstehen konnte und unterdessen sogar wieder ohne Stöcke herumspaziert. «Ich kam im Oktober im Rollstuhl hierher, nachdem ich bestrahlt und mit Chemotherapie behandelt worden war – der ganze Zirkus», sagt er, «und hier ging es mir von Tag zu Tag besser.» Grundbacher, eine Seele von Mensch, der den letzten Lebensabschnitt mit bewundernswerter Ruhe, Gelassenheit und grossem Vertrauen beschreitet, windet ein Kränzchen: «Das PZE ist ein super Heim mit einer sehr guten Betreuung! Ich fühl mich wohl hier.» Als «Junior» unter den Seniorinnen und Senioren genießt er die Gemeinschaft. «Wir tun uns gut. Und überhaupt sind hier alles liebe Leute.» Man habe Verständnis füreinander, angefangen von der Putzfrau bis hinauf zu Johannes Baumann, dem Direktor der Pflege Eulachtal. «Bei Begegnungen geht man gut miteinander um. Man kann miteinander plaudern, lachen und fröhlich sein.» Ausserdem habe er hier alles, was er zu einem guten Leben brauche. Neben seinem Zimmer, das er ganz nach seinen individuellen

Bedürfnissen eingerichtet hat, inklusive Hausbar, könne er im hauseigenen Café ein Bierchen oder einen Kaffee trinken, im Dorf eine Runde drehen, schnell in den Volg, in die Apotheke oder in die Papeterie. «Es hat hier alles, was ich zum Leben brauche. Darum ist mir wohl hier.» Zum Schluss meint Grundbacher: «Dass ich im PZE gelandet bin, ist ein absoluter Glücksfall!»

DANIELA SCHWEGLER

PFLEGE EULACHTAL

Wie sieht der Alltag in den fünf Häusern der Pflege Eulachtal aus? Was bedeutet das Eulachtal-Modell, bei dem der Mensch im Zentrum steht, in der Praxis? Weshalb kochen die Bewohnerinnen und Bewohner zum Teil selber, legen Wäsche zusammen und Hand im Garten mit an? In einer losen Serie wurden hier der Lichtblick in Elgg, das Zentrum Wiesental in Wiesendangen, die Sonne in Rätterschen sowie das Staub/Kaiser-Haus in Elsau vorgestellt, um einen Einblick in den Alltag zu gewähren. Zum Abschluss der Serie werfen wir einen Blick ins Pflegezentrum Eulachtal in Elgg.

PFLEGEZENTRUM EULACHTAL

Das Pflegezentrum Eulachtal, als grösstes der fünf Häuser der Pflege Eulachtal, ist ein öffentliches regionales Zentrum zur Überbrückungs- und Langzeitpflege. Es liegt mitten im Dorf Elgg, mitten im Leben.

Pflegebedürftigen Menschen bietet die Pflege Eulachtal hier dauerhaft oder vorübergehend einen Aufenthalt, der so weit wie möglich auf die Lebenssituation, die persönlichen Bedürfnisse und die Lebensgeschichte ausgerichtet wird. Neben der Langzeitpflege für chronisch kranke Menschen bietet das PZE also auch Überbrückungspflege, Aufnahme von Pflegenotfällen, Entlastung von Angehörigen sowie Tages- und Nacht- oder Ferienaufenthalte. Angehörige sind jederzeit herzlich willkommen! Im PZE arbeiten aufgeschlossene Fachleute, für die «persönlich» mehr als nur ein Schlagwort ist. «Bei uns geht es um Menschen, willkommen!», sagt die neue Zentrumsleiterin Maria Hofer, die das Pflegezentrum seit Mai 2018 leitet und Johannes Baumann, den Direktor der Gesamtgruppe Pflege Eulachtal, so entlastet. Maria Hofer war früher Studiengangsleiterin an der ZHAW in Winterthur und hat anschliessend während sieben Jahren einen Altersheimverbund geleitet. Sie ist verheiratet, Mutter eines Kleinkindes und wohnt in Wiesendangen.

Weitere Infos unter www.eulachtal.ch

Gotthelf-Märit in Sumiswald



Die Wöschwyber waren eine der Attraktionen am Gotthelf-Märit in Sumiswald.

Bild: Heinz Büchi

IN KÜRZE

Mit abbiegendem Fahrzeug kollidiert

REGION – Ein Motorradfahrer kollidierte am Samstag in Balzerswil mit einem links abbiegenden Auto und zog sich dabei leichte Verletzungen zu. Der 46-jährige Motorradfahrer fuhr auf der Hauptstrasse Richtung Wallenwil. Gemäss seinen Angaben gegenüber der Kantonspolizei Thurgau wollte er nach dem Dorfausgang einen Personenwagen mit Anhänger überholen. Als der 37-jährige Lenker dieser Fahrzeugkombination nach links zur Kompostierungsanlage abbiegen wollte, kam es zu einer Kollision. Der Motorradfahrer stürzte und zog sich dabei Verletzungen am Arm und am Bein zu. Am Motorrad entstand Totalschaden. (KAPO)

REISEN – In Sumiswald fand kürzlich auch dieses Jahr wieder der beliebte Gotthelf-Märit statt. An 150 Marktständen wurde für Jung und Alt etwas Interessantes geboten. Man konnte sich vom alten und zum Teil fast vergessenen Handwerk (beispielsweise Korber, Chacheliflicker, Teuchelbohrer, Schindelmacher, Wöschwyber), von musikalischen Leckerbissen und diversen Attraktionen begeistern lassen. Man konnte die kulinarischen Köstlichkeiten aus dem Emmental und die Spezialitäten aus der jeweiligen Gastregion geniessen. Sogar Besucherinnen aus Aadorf waren dort anzutreffen.

HEINZ BÜCHI